

ÜBER FREUNDSCHAFT

ALEXANDER
NEHAMAS



dtv
DIGITAL

»Brilliant, persönlich, weise.
Sehr empfehlenswert.« *Joyce Carol Oates*

Freundschaften sind, die uns dazu verleiten, in moralischer Hinsicht nicht das Richtige zu tun – weil wir zum Beispiel die Treue zu unserem Freund über unsere Pflicht anderen gegenüber stellen. Das Antlitz der Freundschaft ist, wie ich zu zeigen hoffe, ein Janusgesicht.

Dass sie uns auch in Gefahr bringen oder zur Unmoral verleiten kann, zeigt, wie vielschichtig Freundschaften sein können. Ein weiteres Charakteristikum der Freundschaft wurde mir bewusst, während ich mit meinen Freunden in Athen plauderte. Unsere Begegnungen finden in ganz anderem Rahmen statt als meine sonstigen Beziehungen. So merkte ich schon bald, dass ich mich anders verhalte und anders denke, wenn ich mit ihnen zusammen bin. Obwohl zu meinem Athener

Freundeskreis unter anderem Ingenieure, Journalisten und Manager zählen, sind doch keine »Berufsakademiker« darunter. Würde ich mich mit ihnen in der Form unterhalten, wie ich es, ohne auch nur eine Sekunde darüber nachzudenken, ganz selbstverständlich mit meinen Studenten oder Kollegen tue, wäre dies völlig fehl am Platze. Ein Tonfall, eine bestimmte Wortwahl, eine Art, sich auszudrücken, die uns mit manchen Freunden völlig natürlich erscheint, kann anderen gegenüber affektiert, pedantisch oder herablassend wirken. Dinge, die man in dem einen Zusammenhang ohne zu zögern ansprechen würde, büßen in einem anderen ihre Bedeutung ein. Wir passen uns unseren Beziehungen an, und was wir dem einen Freund zeigen, unterscheidet sich beträchtlich

von dem, was wir für den anderen sind: »Wir haben so viele Seiten in unserem Charakter, wie wir Freunde besitzen, denen wir sie zeigen können. Ohne mir dessen bewusst zu werden, bemerke ich, dass ich mit einem Freund eher witzig bin, mit dem anderen großzügig und freigebig, mit dem dritten kleinlich und knauserig, weise und ernsthaft mit dem nächsten und schlichtweg frivol mit einem anderen Freund. Überrascht fallen mir diese plötzlichen und erschreckenden Wandlungen meiner selbst auf, wenn ich aus dem Einflussbereich eines Freundes in den eines anderen wechsle.«^[7]

Wie unsere Freunde sich in Gesellschaft verhalten, kann uns Anlass geben, sie »weniger zu mögen«: Plötzlich bemerken wir Züge an ihnen, die nicht zutage treten, wenn

sie mit uns allein sind, weil es dazu keinen Grund gibt.

Wenn jede Freundschaft jeweils andere Aspekte unseres Selbst zum Vorschein bringt, müssen wir uns fragen, was sich da jeweils unterscheidet. Was ist es denn, was unsere Freunde an uns lieben und was wir unser »Selbst« nennen? Gibt es so etwas überhaupt? Und wenn ja: Ist es nur die Summe all unserer verschiedenen und manchmal widersprüchlichen Züge oder ist es etwas vollkommen anderes als das, was unsere Freunde in uns sehen? Wenn wir also die Doppelgesichtigkeit der Freundschaft untersuchen, werden wir nicht nur ein realistischeres Bild von ihr selbst gewinnen, sondern sehen uns plötzlich mit einigen der wichtigsten Fragen des Lebens konfrontiert.

Im ersten Teil des Buches wird untersucht, was über die Jahrhunderte hinweg über Freundschaft geschrieben wurde und wie man sie künstlerisch zu fassen gesucht hat. Dabei werden wir feststellen, dass sowohl Philosophie als auch Kunst unsere Wertschätzung der Freundschaft vertiefen. Doch verweisen sie auch auf Merkmale, die bislang noch nicht ausreichend untersucht wurden. Im zweiten Teil hingegen versuche ich, mir auf den janusköpfigen Charakter der Freundschaft meinen höchstpersönlichen Reim zu machen. Ich möchte zeigen, dass trotz der Gefahren und Enttäuschungen, welche die Freundschaft mit sich bringt, also der Kehrseite der freundschaftlichen Medaille, Freundschaft etwas Großartiges ist. Dass beides zutrifft, führt uns zu einem besseren Verständnis der